

## Beruf(ung) Pressefotografin

Von Meike Seele\*

Vorstellungsgespräch. Ich möchte ein Praktikum als Pressefotografin beim Bieler Tagblatt machen. Der Cheffotograf bedauert, dass es so wenige Frauen in der Pressefotografie gibt. Während er annimmt, dass Frauen sich in den männlich dominierten Bereichen wie bei rauen Sportarten oder Stammtischszenarien deplatziert fühlen, denke ich, dass viele Frauen den Beruf falsch einschätzen und vor Klischees zurückschrecken.

„In den nächsten 3 Monaten finde ich darauf eine Antwort“, verspreche ich. Nicht zuletzt möchte ich dieses Thema für mich selbst klären.

Mein Einstieg in die Pressefotografie erfolgt unmittelbar. Vom ersten Tag an muss ich jede Art von Auftrag fotografieren, sei es Portraits machen, Sportanlässe dokumentieren, Fotostrecken für Reportagen erstellen oder Newsthemen bebildern. Der Anspruch steigt mit der Anzahl Aufträge, die es pro Tag zu erledigen gilt. Manchmal ist es nur 1 Auftrag pro Tag, es können aber auch 6 oder mehr Aufträge am Tag werden.

Inzwischen konnte ich einige Wochen lang Erfahrungen als Pressefotografin sammeln.

Was sind nun meine Glücksmomente, wenn ich mit der Kamera unterwegs bin und was sind die Momente, in denen ich tief durchatmen muss?

Die Kameraausrüstung: Sie ist schwer und unhandlich. Für den 2-stündigen Aufnahmemarathon eines Eishockeymatches braucht es eine gut trainierte Oberarmmuskulatur. 3 kg-Kamerasysteme sind im Dauereinsatz einfach Kräfte zehrend.

Messerstechereien, politische Veranstaltungen, Elternversammlungen, Rockkonzerte. Sie haben eines gemeinsam: Um sich pressefotografisch in der vordersten Reihe zu behaupten und ein ausgezeichnetes Bild in die Redaktion zu bringen, braucht es breite Schultern, Durchsetzungswille und gesundes Selbstbewusstsein.

Der tägliche Fotoauftrag mutet auf den ersten Blick harmlos an. Sein wahres Gesicht offenbart sich während der Ausführung. Da fordert der Schneesturm auf den vereisten Strassen am Chasseral stahlharte Nerven, um das Auto auf der Fahrbahn zu halten und die Feldwege an der Aare wären mit einem 4-Wheel-Drive stressfreier zu bewältigen. Im Vorteil sind hier eindeutig all jene Kollegen, die exzessive Übung im Off-Road-Fahren mit französischen Kleinwagen haben und gerne risikofreudig leben.

Auch der Balanceakt, bei dem ich mich und die exklusive Fotoausrüstung auf einem wackeligen Balken heil über das eiskalte Aarewasser bringen muss, fordert spontan ungeahnte weil artistische Fähigkeiten.

Eishockey ist ein tougher Sport. Mit Sicherheit auf dem Spielfeld – die Zahnlücken der Spieler sind stille Zeugen. Aber auch jenseits der Bande braucht es Überlebenswille. Ein Besuch in der

Umkleidekabine der Spieler eicht meinen Geruchssinn neu. Bei der Disharmonie aus Männer-schweiss, verschwitzter alter Sportbekleidung, ungelüfteten Spinds sowie heissgelaufenen Eishockeyschuhen wünsche ich mich augenblicklich ins Koma – wenigstens solange, bis die Eishockeysaison vorbei ist.

Pressefotografen sind distanzierte Menschen. Sie grüssen sich ungern oder gar nicht, wenn das Unglück sie schon beim gleichen Event aufeinander treffen lässt. Soziale Kontaktpflege ist nicht angesagt.

Da helfen nur das demonstrative Vorführen der Profi-Ausrüstung (je länger das Zoom umso besser), der Presseausweis und eine gesunde Portion Coolness, um ein Minimum an Gruppengefühl zu erlangen.

Seit einigen Tagen sitze ich alleine am Fotodesk. Mein fotografischer Ansprechpartner weilt im Urlaub. Nun heisst es tapfer sein und sich durch die Projekte fotografieren. Auf dem Programm stehen unter anderem: die Sitzungen des Stadtparlaments, ein begeisterter Radsportler und sein Fahrrad, eine Architektur-Stadtführung durch Biel, das Theaterstück „Varietà l'altro Trovatore“ im Stadttheater, dazu Eishockey- und Volleyball-Matches, die Dreharbeiten zu „Bauer, ledig, sucht“ im Kuhstall, Menschen beim Fasten oder auch das Tanzevent „Show your Steps“.

Das Leben als Pressefotografin konfrontiert einen täglich mit Situationen, in denen kein Platz für vornehmes Schuhwerk, eitle Kleidung, zartbesaitete „Gfrörlis“ oder verwöhnte Gemüter ist. Extrawürste sind fehl am Platz.

Warum es sich trotzdem lohnt, Pressefotografin zu sein?

Weil es tausend und eine tolle Begegnungen gibt. Täglich.

Weil man die unterschiedlichsten Menschen kennen lernt und ständig neue, spannende Geschichten erlebt.

Weil Bill Wyman nur einer Frau am Bühnenrand zuzwinkert.

Und weil fast alle Organisatoren und Ansprechpartner positiv überrascht reagieren, wenn eine Frau die Pressefotos macht und sich spontan aussergewöhnliche Begegnungen und wunderbare Fotosituationen ergeben.

Und, weil ich mich wie eine Entdeckerin jeden Tag mit der Kamera aufs Neue in eine Expedition stürzen kann und abends stolz einen Menge Fundstücke mit nach Hause bringe. Und diese Fundstücke dann als Zeugen meiner täglichen Abenteuer am nächsten Tag die Bilder in Ihrer Zeitung sind.

\*) Meike Seele machte bis Ende März 2010 ein Praktikum als Pressefotografin beim Bieler Tagblatt. Im Anschluss daran absolviert sie am MAZ – Die Schweizer Journalistenschule in Luzern die Ausbildung zur Fotojournalistin.